

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 77 (1999)
Heft: 1-2

Rubrik: Kultur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

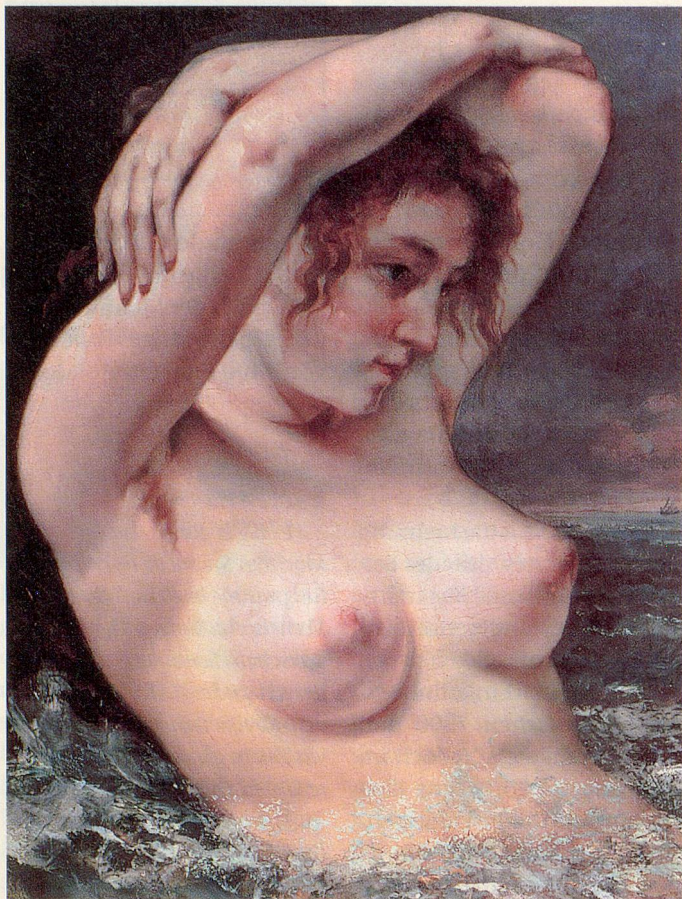
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gustave Courbet gelang mit seinen Bildern die unmittelbare sinnliche Aneignung der Realität. Hier seine betörende «La Femme à la Vague», 1868.

Ausstellungen

Gustave Courbet in Lausanne

Der 1819 geborene Gustave Courbet war der hauptsächliche Begründer des Realismus in der Malerei des 19. Jahrhunderts in Frankreich und ganz Europa. Er überwand die Romantik, indem er sich gegen abstrakte Ideale und den Kult der Vergangenheit wandte und die Darstellung der Wahrheit der eigenen Epoche forderte. Mit dem Realismus wurde Kunst eine eigene, jedermann und alles betreffende Realität. Sie diente nicht mehr fremden Zwecken, sie besann sich auf sich selbst. Damit stellte die Malerei des Realismus im 19. Jahrhundert nicht nur die Vorhut der Moderne dar, sie wurde auch zum Kampfmittel im politischen Sinn.

Eine Ausstellung im kantonalen Kunstmuseum in Lausanne beleuchtet Gustave Courbets Schaffen vom Moment der künstlerischen Reife bis zu seinem Tod. 73 wunderbare Ölgemälde aus europäischen und amerikanischen Sammlungen zeigen Stilleben, Porträts oder Landschaften. Besonders eindrücklich sind Courbets Aktbilder, die

eine sehr sinnliche Präsenz ausstrahlen. In seinen Landschaftsbildern ging es ihm vor allem darum, das neue Verhältnis des Menschen zur Natur zu deuten, womit er zum Wegbereiter des Impressionismus wurde. Nach 1860 fand Courbets Malerei in den grossbürgerlichen Kreisen Frankreichs grossen Anklang. Dennoch konnte der Künstler es nicht lassen, in seinen Jagdszenen, Akten und Landschaften immer wieder Anspielungen auf gesellschaftliche Missstände des Zweiten Kaiserreichs einzubauen. Nach seiner Beteiligung an der Pariser Kommune und der Verurteilung wegen des Umsturzes der Vendôme-Säule floh der Maler 1873 ins Schweizer Exil nach la Tour-de-Peilz. Die dort entstandenen Landschaften widerspiegeln den ungebrochenen Willen des Malers, auch in seinen letzten Lebensjahren seiner neuen Umgebung am Ufer des Genfersees aufregende Bildmotive abzugewinnen.

■ Die Courbet-Ausstellung dauert bis 21. Februar. Geöffnet ist das «Musée cantonal des Beaux-Arts» in Lausanne Di bis So 11–17 Uhr, Tel. 021 316 34 45.

Neueröffnung der Sammlung Oskar Reinhart in Winterthur

Nach umfassenden baulichen Sanierungsarbeiten ist die Sammlung Oskar Reinhart «Am Römerholz» in Winterthur seit einigen Wochen für das Publikum wieder zugänglich. Die weltberühmte Privatsammlung von Oskar Reinhart (1885–1965) umfasst rund 200 Meisterwerke der europäischen Kunst, und zwar von der Spätgotik bis zur Schwelle der klassischen Moderne. Besonders gut vertreten ist die französische Kunst des 19. Jahrhunderts. Das heisst, dass auch hier Bilder von Gustave Courbet, aber auch von Honoré Daumier, Auguste Renoir, Paul Cézanne oder Vincent van Gogh zu bewundern sind. Nach dem Tod von Oskar Reinhart wurde die Sammlung Eigentum der Eidgenossenschaft, das Wohnhaus des passionierten Kunstliebhabers wurde in ein Museum umgewandelt. In eineinhalbjähriger Umbauzeit wurde nun die Villa «Am Römerholz» von den bekannten Zürcher Architekten Annette Gigon und Mike Guyon zum ersten Mal seit der Museumseröffnung renoviert und erweitert. Zwischen dem früheren Wohnhaus und der Gemädegalerie entstand ein Verbindungstrakt mit drei neuen Ausstellungsräumen.

■ Für das Museum «Am Römerholz» steht neu auch ein Museumsbus zur Verfügung. Er verkehrt stündlich, erstmals 9.45 Uhr, ab Hauptbahnhof. Geöffnet ist die Sammlung, die nun auch rollstuhlgängig ist, jeweils Di bis So 10–17 Uhr. Im Februar 1999 erhalten alle Besucher freien Eintritt.

«Hut ab» in St. Gallen

Das Verständnis für die Bedeutung des Hutes scheint sich seit den hutlosen 70er Jahren beinahe zu verlieren. Und doch ist der Hut vielleicht das bedeutungsvollste Accessoire der menschlichen Bekleidung. Seine Symbolik und seine Aussagekraft übertreffen alle Attribute von anderem modischem Beiwerk. Wenn wir an den Gesslerhut in Schillers Wilhelm Tell denken, wird klar, dass ein Hut sogar stellvertretend für einen Menschen stehen kann. Ein bestimmter Hut kann dazu befähigen, sakrale Handlungen zu vollziehen, ein anderer kennzeichnet eine Gruppenzugehörigkeit, ein weiterer hat eine

Schutzfunktion oder ist Ausdruck einer politischen Gesinnung oder einfach nur der Koketterie. Für den Mann bedeutete das Tragen eines Hutes meistens, dass er damit seine Gestalt und seine Erscheinung verlängerte. Dies war gleichbedeutend mit der Fähigkeit, Macht ausüben zu dürfen. Besonders deutlich begegnet uns dies im Militär und in der katholischen Kirche. Die europäische Frau hingegen kleidete sich in vielen Epochen mit einer eng anliegenden Haube oder mit einem geknüpften Tuch, was ihre Zurückhaltung und Bescheidenheit symbolisierte.

In einer Ausstellung im Textilmuseum St. Gallen begegnen uns neben dem berühmten Zweispitz der Französischen Revolution vor allem Kopfbedeckungen der letzten 100 Jahre. Darunter sind breitrandige Hüte, kleine Tellerhüte, Hüte in Form einer Glocke, üppig dekorierte, dann wieder knappe und sportliche Hüte.

■ Wer sich die kreativen Gebilde für das menschliche Haupt näher ansehen möchte, kann das tun bis zum 31. März 1999. Das Textilmuseum in St. Gallen, das auch eine bedeutende Sammlung historischer Stickereien und Spitzen vorweisen kann, ist geöffnet Mo bis Fr 10–12 und 14–17 Uhr, 071 222 17 44.

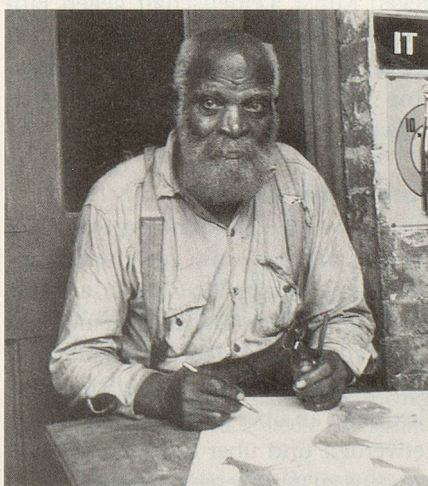
Bill Traylor (1854–1949)

Von Kunstschaaffenden in den USA wird Bill Traylor's Werk seit langem sehr hoch geschätzt. Der schwarze Künstler ist zur bewunderten, fast mythischen Figur geworden. Das hat mit seiner Geschichte zu tun, die nun durch eine Ausstellung im Kunstmuseum Bern erstmals auch in Europa Beachtung findet. Bill Traylor wurde 1854 als Sklave auf einer Plantage in der Nähe von Montgomery im Bundesstaat Alabama geboren. Plantagenbesitzer war ein gewisser George Traylor, ihm «verdankte» Bill wie damals üblich seinen Nachnamen. Nach dem Ende des amerikanischen Bürgerkriegs 1865 wurden die Sklaven befreit, Bill Traylor blieb aber auf der Plantage und verdiente den Lebensunterhalt für sich und später für seine grosse Familie bis ins hohe Alter als Teilpächter mit dem Anbau von Baumwolle. Mit über 80 Jahren zog er ins Zentrum von Montgomery, wo er seine Tage als Obdachlo-



In den Zeichnungen von Bill Traylor richtet sich die ganze Energie auf die Darstellung der Bewegung, die den ganzen Körper erfasst und mitreisst. Der schwarze Künstler, der als Sklave geboren wurde, begann erst im hohen Alter zu zeichnen. Hier sein Werk «Female Drinker» von 1940/42.

ser verbrachte. Und hier – in diesem Alter und in diesen Verhältnissen lebend – begann er zu zeichnen. Als Bildträger benützte er ausrangierte Kartonstücke eines Obstladens. Einige Zeichnungen verkaufte er für ein paar Mün-



Bill Traylor liebte es, sich die lustigen Dinge, die in seinem Leben passiert waren, ins Gedächtnis zurückzurufen.

Foto: Charles Shannon

zen an Passanten. Eines Tages traf der wesentlich jüngere weisse Künstler Charles Shannon den alten schwarzen Mann beim Zeichnen auf der Strasse an. Er war sofort fasziniert und begann, sich dem Werk des Analphabeten anzuneh-

men. Er organisierte für ihn zwei Einzelausstellungen, sammelte seine Zeichnungen und rettete sie so für die Nachwelt. Ohne die Freundschaft zwischen den beiden Männern wäre Bill Traylor's Werk bestimmt vergessen und zerstört worden. Wie bedauernswert das wäre, zeigen die 65 in Bern ausgestellten Zeichnungen. Sie beeindruckten durch ihren Einfallsreichtum, ihre Dynamik und Poesie. Bill Traylor zeichnete in der Art eines Schattenbilds Alltagsszenen aus seiner Umgebung, wobei er nicht nur sozialkritische Elemente, sondern auch seinen Humor einfliessen liess. Ganz umwerfend ist seine Art, einen Körper in Bewegung darzustellen.

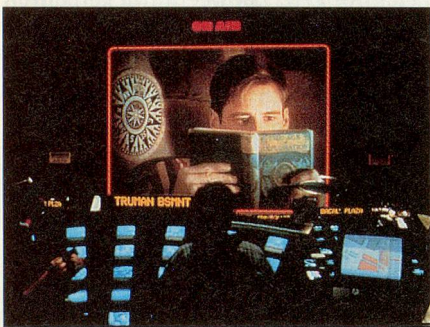
■ Neben Bill Traylor's Zeichnungen werden im Kunstmuseum Bern eine Auswahl von schwarzweissen, von Charles Shannon gemachten Fotografien gezeigt, die Traylor und sein Umfeld in Montgomery zum Gegenstand haben. Die Öffnungszeiten: Di bis So 10–17 Uhr, bis zum 31. Januar, 031 311 09 44.

■ Im Rahmen der Ausstellungsreihe «Künstlerpaare – Künstlerfreunde» ist im Kunstmuseum Bern gleichzeitig eine grosse Ausstellung über Josef und Anni Albers zu sehen, die sich in den 20er Jahren am Bauhaus in Weimar traf. ny

Film

The Truman Show

Das Leben des Versicherungsagenten Truman Burbank (Jim Carrey in einer Meisterrolle) ist ohne dessen Wissen seit 30 Jahren Gegenstand einer erfolgreichen, weltweit live übertragenen TV-Serie. Wir Zuschauer werden zu Voyeuern der Voyeuere im Fernsehen bei Trumans allmählicher Entdeckung seiner wirklichen Rolle. Satire und Nachdenken treffen sich vor dem Hintergrund einer gigantischen, lebensechten Fernsehkulisse. Brillant inszeniert und gespielt, thematisiert der Film des Australiers Peter Weir Medienmanipulation und Kommerzialisierung. Die Story führt zu Ende, was wir ansatzweise täglich im Fernsehen erleben, was der Philosoph Günther Anders schon vor über vierzig Jahren prophezeit hat, dass nicht die Medien dem Menschen, sondern der Mensch den Medien diene.

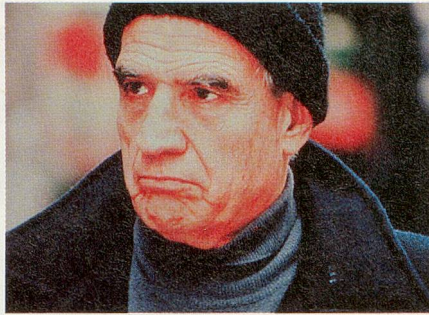


Der Versicherungsagent im unfreiwilligen Dienst der Medien.

Verleih: UIP

La nube

Der Argentinier Fernando Solanas stellt uns eine Theatergruppe in Buenos Aires, vormalig eine revolutionäre Kulturinstitution, sowie ihren skurrilen Leiter, den Komödianten, Vor- und Querdenker einer wilden Generation von Studenten, Rentnern, Bauern und Künstlern vor. Das Theater wird zum



«La nube», die Wolke, die im Film von Fernando Solanas alles einnebelt.

Foto: Trigon Film

Symbol für den Zustand einer Gesellschaft, die sich im Rückwärtsgang befindet. Die phantastischen Bilder vorwiegend in grauen und schwarzen Farben lassen uns – weniger logisch, denn emotional – eine Geschichte erleben, in der Bürokratie gegen Phantasie, innerer Reichtum gegen äussere Armut, Polizei gegen Kunst, Leidenschaft gegen Einschaltquoten kämpfen. Und über allem regnet es und hängt seit 1600 Tagen eine Wolke, die einnebelt, aber auch aufweicht...

Tumult im Urwald

Die Schweizer Dokumentaristin Lisa Faessler nimmt uns, zusammen mit dem Kameramann Pio Corradi, auf eine Fahrt durch den Dschungel mit und nimmt dabei Abschied vom Glauben an den «guten Indianer». Sie stellt dazu Reflexionen an über das Töten und Getötetwerden und über den Blickwechsel von uns zu den Fremden. Geführt wird die Expedition zu den Huaorani-Indianern im Andenhochland und in den Amazonasdschungel von der Anthropologin Laura Rival. Entstanden ist dabei kein konventioneller «Kulturfilm», in dem «heile Welt» gezeigt wird, sondern ein differenziertes Porträt einer fremden Kultur, die an der Grenze zwischen Tradition und Moderne, zwischen Affenjagd und Funktechnik lebt.

Brain Concert

Mit diesem Filmessay betritt der Solothurner Bruno Moll ein schwieriges Neuland. Er macht eine Reise in die verschlungene und millionenfach verschaltete «terra incognita» des Gehirns, wo aus elektrischen Spannungen Emotionen und aus Gedanken chemische Prozesse werden. Die Vorstellung, dass der drei Pfund schwere Klumpen eines Gehirns aus Wasser, Eiweiss, Kohlenhydrat, Fett und Milliarden von Neuronen tiefere Geheimnisse unserer Existenz offenbart, reizte Moll, mit einer assoziativen Montage Antworten zu finden, die immer wieder neue Fragen stellen. Es geht in diesem für ein interessantes Publikum faszinierenden Film um Fragen wie: Was ist der Grund, dass uns akustische Wellen in bestimmte emotionale Zustände versetzen? Was ist in uns dafür zuständig: das Gehirn? der Geist? die Seele?

Fernsehen

Mit dem folgenden Kurzporträt eines Sendegefässes im Fernsehen wird die Reihe fortgesetzt, die aufzuzeigen versucht, wo auch Seniorinnen und Senioren interessante Inhalte im Fernsehen finden, auch wenn es heute keine spezielle Sendung für ältere Menschen mehr gibt wie seinerzeit den «Treffpunkt».

MTW

Seit 1994 wird die Sendung «MTW» (Menschen, Technik, Wissenschaft) alternierend mit dem Magazin «Puls» jeden zweiten Donnerstag um 21.05 Uhr auf SF 1 und später auf 3sat ausgestrahlt. Sie erreicht durchschnittlich einen Marktanteil von 28 Prozent. Die Sendungen behandeln die Themenbereiche Technik, Umwelt und Forschung und zeigen auf, welche Konsequenzen wissenschaftliche und technische Entwicklungen für die Gesellschaft und die Umwelt haben. Die Palette ist breit und abwechslungsreich für ein ebenso breites und durchmisches Publikum. Die Beiträge sollen nicht von Insidern für Insider über Insider berichten, sondern klar und informativ sein, emotional bewegen und gleichzeitig unterhalten.

Hanspeter Stalder